AUFSÄTZE

Einleitung 1

Einen 3.Teil zur Vorgeschichte des Nationalparks Neusiedler See - Seewinkel plante ich nicht. Nachdem ich dem Volksbildungswerk für das Burgenland vier Mappen mit Unterlagen zu dem Thema übergeben hatte, gedachte ich, diese höchstens aus einem besonderen Anlaß nochmals in die Hand zu nehmen. Ich beabsichtigte auch keine Aktualisierung, wie sie sich in letzter Zeit, nicht zum Nachteil der Angelegenheit, ergeben hat.

Aus einem an sich unbedeutenden Grund wollte ich in einer der vier Mappen etwas nachschlagen, doch wurde mir von der inzwischen in Burgenländisches Volksbildungwerk umbenannten Institution mitgeteilt, daß diese nicht greifbar sind. Mir wurde versichert, daß sie gesucht werden, was ich auch gar nicht bezweifelte. Ich frage mich nur, was geschehen wäre, wenn z.B. ein Dissertant unter Zeitdruck ein Thema "Naturschutz", "Bürgerinitiativen" oder sonst ein einschlägiges behandeln hätte wollen. Vermutlich wäre das von mir behandelte Thema, die Aktivitäten gegen den Bau einer Brücke über den Neusiedler See, unter den Tisch gefallen.

Betonen möchte ich, daß ich das Volksbildungwerk in der Sache nicht bedrängt habe, wie das ein Dissertant tun hätte müssen. Am 21.November des heurigen Jahres erst ging ein Brief von Mag.Hans Lunzer, dem Geschäftsführer des Volksbildungswerkes, an mich ab, in dem er mich darüber informierte, daß die vier Mappen der "Dokumentation Seebrücke" gefunden worden sind. Meine Anfrage dazu lag bereits mehr als acht Monate zurück, und seither gab es keinerlei Gespräch darüber. Zu all dem möchte ich mich überhaupt nicht äußern. Erwähnen will ich nur, daß schon mehrere Jahre vorher im Volksbildungswerk ein Gerücht kursiert hat, daß die Dokumentation u.a. in der Bibliothek vergeblich gesucht, daß ihr Eingang überhaupt nicht vermerkt worden war. Dieser wurde mir lediglich in einem Schreiben bestätigt, das ich verspätet erhielt. So schien es mir nicht ausgeschlossen zu sein, daß irgendjemand, aus welchem Grund immer, die vier Mappen entliehen und nicht zurückgebracht haben könnte, daß die ganze Angelegenheit im Laufe der Jahre vergessen worden sein könnte.

Genau ein halbes Jahr nach meiner ergebnislosen Anfrage bei Mag.Lunzer entschloß ich mich zu dem Versuch, die neue, hier vorliegende Dokumentation zusammenzustellen[x] Von Voreiligkeit konnte dabei aus meiner Sicht keine Rede sein. Vielmehr war das in Anbetracht meines fortgeschrittenen Alters und meiner nur mehr mit vielerlei Medikamenten teilweise aufrecht zu erhaltenden Arbeitsfähigkeit notwendig. Tatsächlich bin ich in der Sache der letzte lebende Zeuge, der verläßliche, umfassende Unterlagen beisteuern kann. Verschiedene Anfragen meines Mannes vor allem im Burgenland, ob Interesse daran besteht, blieben allerdings unbeantwortet. Im übrigen vermieden wir wegen des immer noch heiklen Themas, von uns geschätzte Persönlichkeiten in Verlegenheit zu bringen - uns ist klar, daß es gegenwärtig entschieden wichtigere Umweltfragen gibt als diese, auch im Hinblick auf den Neusiedler See.

Allerdings sollte die Wahrheit in einer Angelegenheit, die für die Zeitgeschichte des Burgenlandes und darüber hinaus nicht ohne Bedeutung ist, nicht verschwiegen oder verzerrt werden. Ich hatte keine Gelegenheit, festzustellen, ob etwa die wissenschaftlichen Arbeiten zu den Ereignissen von Hainburg, vielmehr der Stopfenreuther Au, korrekt sind, kann das aber annehmen. An sich ist es nicht verwunderlich, daß nach heuer genau dreißig Jahren, nachdem Landeshauptmann Theodor Kery im Fernsehen die Einstellung des Brückenprojekts bekanntgegeben hat, sich Zeitgenossen an die Geschehnisse nicht mehr genau erinnern können - wenn sie keine zusätzlichen schriftlichen Unterlagen besitzen. Was zu dem Themenbereich zu hören und zu lesen ist, zeigt deutlich, wie es in solchen Fällen zu Legendenbildungen kommen kann, die geradezu lächerlich sind. Ein im Raum Eisenstadt lebender Akademiker erzählte meinem Mann im Oktober, daß es deshalb nicht zum Bau der Brücke gekommen wäre, weil diesen nur die SPÖ wollte, während die ÖVP auf einem Damm bestand (das lag allerdings schon lange zurück!), und im übrigen äußerte der Herr, daß die Brücke nicht geschadet, den Nationalpark keineswegs verhindert hätte! Die ganze Schinderei war also entbehrlich, zumal ohnedies im Nu alles erledigt war: Im vergangenen Dezember war in "Album", der Beilage zum "Standard", zu lesen, daß Bernd Lötsch, damals Universitätsassistent, jetzt

x) Gemeint ist der 1. u. 2. Teil

Universitätsprofessor und Generaldirektor des Naturhistorischen Museums Wien, 1969 (also vor dem Beschluß des Brückenbaus!) gegen diesen "mobil machte" - "mit Erfolg"! (Offenbar der Erfolg eines Einzelkämpfers!) Am kuriosesten aber waren die Ratschläge im Leitartikel des "Bezirksblatts Eisenstadt Mattersburg" im Zusammenhang mit der Verlängerung der S 31: Die Burgenländer sollten sich ein Beispiel an den Wachauer Naturschützern nehmen, die Anfang der siebziger Jahre die Errichtung eines Donaukraftwerks verhindert hätten (der Beginn dieses Kampfes lag knapp nach dem im Burgenland! Der Artikel stammt erst vom August!)

Die Wahrheit also. Durch Beweise gestützt. Aber als Voraussetzung dazu eine Erklärung der Begriffe, zweckgebunden, nicht von lexikalischer Qualität:

Es gibt Initiativen, entstanden zumeist auf Grund der Idee einer Einzelperson, die dann von anderen übernommen und mitgetragen werden, so im Kulturbereich. Bürgerinitiativen entwickeln sich in der Öffentlichkeit oft an mehreren Orten aus bestimmten Anlässen oder Gründen, z.B. zum Abbau aktueller Mißstände oder zur Gestaltung und Durchsetzung von oft schon lange notwendigen Verbesserungen im kommunalen Bereich.
Bewegungen, auch in der Einzahl Bewegung, manchmal ohne, manchmal mit genauer Bezeichnung als politische Gruppierungen, treten aktiv mit manchmal radikalen Forderungen in der Gesellschaft auf. Bürgerrechtsbewegungen kämpfen, meist mit persönlichem Risiko, um vorenthaltene Freiheiten, so in Diktaturen. Die Grünbewegung in Österreich widmet sich engagiert der Lösung von Umweltproblemen, erarbeitet dazu Vorschläge, führt Verhandlungen mit Entscheidungsträgern, greift u.U. auch zu Druckmitteln, verfestigt sich unter gewissen Voraussetzungen zu einer politischen Partei.

Im "Jubiläumsheft", das dem "profil" vom 7.November beigelegen ist, wurde daran erinnert, daß 1984 in Hainburg die österreichische Grünbewegung entstanden ist. Tausende Menschen protestierten einige Tage und Nächte lang gegen den Bau eines Donaukraftwerks, gegen den Beginn der dafür notwendigen Schlägerungen in der Regelsbrunner Au und zwangen die Bundesregierung unter Kanzler Dr.Fred Sinowatz zum Einlenken. Allerdings hätte die Grünbewegung nicht erfolgreich sein können, wenn es nicht schon weit früher Grünbewegte gegeben hätte. Zum ersten Mal aber traten sie in größerer Zahl, mit einer unberechenbar großen Menge von Mitläufern auf, medienwirksam durch ihre Ranglerei mit der Exekutive und unter Führung sich ideenreich und effektvoll profilierender Persönlichkeiten. Zu dem raschen Erfolg trug allerdings ohne Zweifel das Auftreten des zwar umstrittenen, aber doch um die Wissenschaft verdienten Nobelpreisträgers, Konrad Lorenz, bei.

Etwas anderes als eine Bewegung, welcher Art immer, war m.E. die Initiative, bald Bürgerinitive zum Schutz des Neusiedler Sees. Hier waren keine Paukenschläge zu hören, das Ziel erforderte konsequente, sich letztlich über Jahre erstreckende Beobachtung mit entsprechendem Einsatz. Das allenfalls spektakulärste am Geschehen waren meine Durchsagen im Lautsprecherwagen, mit dem die (vom ORF-Landesstudio Burgenland nicht ausgestrahlte) Einladung zur Teilnahme an der (schließlich überfüllten) Veranstaltung zum Thema in Neusiedl am See erfolgte, oder, noch weit wirksamer, das Auftreten von Wiener Biologiestudenten mit Spruchtafeln u.a. im Rahmen dieser Veranstaltung. (Um dazu ausnahmsweise etwas ganz Privates zu sagen: Mir kommen noch heute die Tränen, wenn ich an das Auftreten, an die geleistete Hilfe dieser jungen Menschen denke.) Später trat auch hier u.a. Konrad Lorenz bei einer Veranstaltung auf. Der erste Wissenschafter, der in der Sache unmittelbar aktiv wurde, war aber der mit dem Seegebiet wohlvertraute Pflanzensoziologe, Univ.-Prof.Dr.Gustav Wendelberger. Selbstverständlich waren viele Gegner des Brückenbaus über den Neusiedler See entschlossen, diesen genauso zu verhindern wie später die Gegner des Kraftwerksbaus bei Hainburg. Aber unsere Taktik war von vornherein eine andere, weniger auf äußere Effekte, mehr auf solide Überzeugungsarbeit auf Grund wissenschaftlicher Resultate ausgerichtete (wobei es allerdings auch in unserem Kreis von Profilierungssucht beflügelte Personen gab, die aber letztlich nicht so viel Einfluß hatten, als daß sie den Fortgang stören hätten können - eher waren wir mit verschiedenen Formen von Feigheit konfrontiert).

"Grünbewegt", wie es heute modisch heißt, waren wir also nicht. Wir handelten nicht nach einer Ideologie, sondern nach moralischen Maximen: aus der Erkenntnis des Wertes der Natur. Politische Nebenabsichten, die wir beobachteten, lehnten wir ab.

Es bleibt bis heute auch Raum für persönliche Empfindungen. Soeben rief mich Sándor Békési an, dankte für unser gemeinsames Foto von der Vernissage, das Walter Benigni gemacht hat, äußerte Freude, mich kennengelernt zu haben, Rührung über meinen Brief, erklärte, sich mit mir in der kritischen Betrachtung der Situation einig zu sein, bedauerte die Kürze meines Beitrags im Katalog - ich kündige ihm an, ihm den vollständigen Aufsatz nach Erscheinen in den "Burgenländischen Heimatblättern" zu übersenden.

Das geschah selbstverständlich auch.

II)

Selbstverständlich bedaure ich sehr, daß ich nicht alles niederschreiben kann, was mir zur Sache in den Sinn kommt. Doch folgen einige der besonders wesentlichen Namen: Konrad Lorenz, der sich für das Auditorium maximum zur Verfügung gestellt hatte, dessen Auftreten wichtig war (wenn er leider auch Tankwagen erwähnte, die aber in dem Projekt für die Route über die Brücke längst ausgeschlossen waren). Oder Bernd Lötsch (der so witzig über "Kerys rote Engel" sprach, Hubschrauber nämlich, die mit Patienten vom Seewinkel in das Krankenhaus Eisenstadt befördert werden könnten). Soviel zum Auditorium maximum. Auch fällt mir ein, wie lange sich Otto Koenig mir als vorübergehender Mitarbeiterin gegenüber negativ zum Burgenland äußerte, ehe er doch aktiv wurde. Oder wie bereitwillig Bernhard Grzimek unserer Sache diente, der Direktor des Zoologischen Gartens Frankfurt am Main und gerade seit 1970 deutscher Bundesbeauftragter für Naturschutz, im Fernsehen noch mehr präsent als Koenig. Er gab uns briefliche Ratschläge zu Strategien, auf die wir allerdings bereits selbst gekommen waren (weil es eigentlich keine anderen gab). Aber eben, weil sein Name zählte, waren wir unserem Komiteemitglied Egon Haug für die Vermittlung zu Grzimek dankbar wie z.B. auch zu der rührigen, unentwegt Unterschriften sammelnden Sylvia Leitgeb vom "Distelverein" im niederösterreichischen Marchfeld, wo auch Egon Haug neben Wien seinen Wohnsitz hatte. Und unser Komitee wuchs, wir fünf waren nur mehr der (explosive) Kern.

Zum Abschluß eines noch: Mit der Verhinderung der Brücke über den Neusiedler See ist viel getan worden, aber es genügt bei weitem nicht, seine Tier- und Pflanzenwelt und die seiner Umgebung zu erhalten. Der ganze große Lebensraum ist von alten, aber auch neuen Gefahren bedroht:

Wir haben selbst in Neusiedl am See bei einem kleinen Gewässer in der Nähe des Schilfgürtels - ich glaube, es hieß "Gansiteich - noch Löffler fischen gesehen, Köpfe und Hälse hin- und herwendend. Plötzlich waren sie verschwunden. Soweit wir gesehen haben, für immer.

Berniger

2007

Klara Bunzel: Entwurf

Eine Brücke über den Neusiedler See?

Seit etwa der Jahrhundertwende ist der Wunsch vieler Seewinkelbewohner nach einer fixen Querverbindung über den Neusiedler See bekannt. Dieser Wunsch zum Beispiel der Apetloner oder der Wallener erscheint nach Betrachtung der Landkarte durchaus begreiflich. Allerdings ist mit der Überquerung des Sees allein noch nicht viel getan. Etwa bis Eisenstadt ist noch ein weiteres Stück zurückzulegen, und es sei dahingestellt, wie oft ein Seewinkler tatsächlich nach Eisenstadt fahren muß. Ohne Zweifel sind es nicht nur vernunftmäßige Gründe, die den Wunsch nach einer Seequerverbindung erweckt haben. Sicherlich wird an seiner Entstehung auch die Sehnsucht nach dem jenseitigen Ufer, nach einem Land mit besseren Lebensbedingungen beteiligt gewesen sein. Der Seewinkel war bis vor etwa zwanzig Jahren verkehrstechnisch tatsächlich wenig erschlossen, jetzt ist er es mehr als der Durchschnitt der österreichischen Landschaften, von Wien und anderen Ballungszentren abgesehen. Die frühere außerordentliche Armut der Bevölkerung des Seewinkels macht es verständlich, daß sie bis heute jede Möglichkeit ergreift, sich dem Standard ~~derer~~ anderer Bundesländer anzupassen. Der Aufbau zahlreicher neuer vor allem gewerblicher Betriebe und einzelne Industrieneugründungen, die starke Belebung des Handels, die Schaffung günstiger Arbeitsmöglichkeiten ~~auch~~ selbst für weibliche Tagespendler im Raum Wien, ferner die Eröffnung verschiedener Schulen, auch eines Gymnasiums am Rand des Gebietes, all das behob zwar nicht sämtliche wirtschaftlichen, arbeitsmarkt- und bildungsmäßigen Strukturmängel; gerade in den letzten Jahren ist aber ein erstaunlicher Aufschwung festzustellen, ein wahrscheinlich größerer Aufschwung als in dem weniger abseits gelegenen Heideboden und der Parndorfer Platte etwa zwischen Parndorf, Deutsch Jahrndorf und Nickelsdorf. Entscheidenden Anteil am wirtschaftlichen Gedeihen des Seewinkels hat der Wein- und Gemüsebau, der sich immer weiter ausbreitete und als Intensivkultur auch weiterhin einen Teil der Bevölkerung arbeitsmäßig auslasten wird. Einen relativ noch entscheidenderen ~~XXXX~~ Anteil an der erfreulichen Entwicklung des Gebietes hat der Fremdenverkehr. Er hängt allerdings weitestgehend von der Landschaft Neusiedler See - Naturschutzgebiete des Seewinkels ab. Daher wird es notwendig sein, diese Landschaft von störenden Eingriffen ~~fern~~ frei zuhalten

und alle Anstrengungen zu unternehmen, sich im Fremdenverkehr den stets steigenden qualitativen und quantitativen Anforderungen anzupassen.

Bekanntlich hinken die Meinungen der breiten Masse hinter den jeweiligen Tatsachen nach. So ist es naheliegend, daß viele Seewinkelbewohner in die Erfüllung ihres alten und begreiflichen Wunsches nach einer Seequerverbindung wirtschaftlich übertriebene Hoffnungen setzen. Durch eine gut ausgebaute Umfahrungsstraße am Nordufer des Sees wäre die Verkehrsverbindung Richtung Eisenstadt ebenfalls zu verbessern und käme dann nicht nur einigen Gemeinden zugute, wie die geplante Seequerverbindung zwischen Illmitz und Mörbisch. Eben, weil der Wunsch nach einer Querverbindung nicht nur ein verstandesmäßiger ist, lassen sich die Seewinkler allzu leicht davon überzeugen, daß eine solche Verbindung für sie nur Vorteile bringt, und dies auch noch auf lange Sicht. Sie verübeln einzelnen Bewohnern der am Nordufer des Sees gelegenen Gemeinden, daß sie - aus einer allerdings kaum zu Recht bestehenden Sorge, eine wirtschaftliche Benachteiligung zu erleiden - die Querverbindung ablehnen. Derselbe Egoismus könnte allerdings auch manchen Eisenstädtern vorgeworfen werden, die sich durch den Bau einer Querverbindung für ihre wirtschaftlich stärkungsbedürftige Stadt im Seewinkel etwas wie ein Hinterland mit Arbeitskraftreserven erhoffen. Tatsache ist aber, daß die Arbeitskraftreserven des Seewinkels weitgehend ausgeschöpft sind und daß die Umgebung Eisenstadts selbst über ähnliche bescheidene Arbeitskraftreserven verfügt - die Lenkung der Arbeitskräfte Richtung Wien wurde im Seewinkel eher noch konsequenter durchgeführt als im Bezirk Eisenstadt. Aber selbst für den Fall, daß Eisenstadt durch den Aufbau größerer Industrien Arbeitskräfte benötigen sollte, wird es schon wegen des Lohngefälles zu Wien nicht leicht gelingen, die Arbeitskräfte aus dem Seewinkel über eine Seequerverbindung Richtung Eisenstadt zu bringen. Es sei dahingestellt, wie weit die Eisenstädter bei ihrem fragwürdigen Wunsch nach der Seequerverbindung auch die Ankurbelung des sich ohnedies verhältnismäßig befriedigenden entwickelnden Wirtschaftsraumes Seewinkel selbst im Auge haben, der nicht nur von seinen Kontakten mit Wien profitiert, sondern auch von sich aus ein nicht unbedeutendes Wachstum erzielen konnte. Das alte Pendlerproblem wird sich im übrigen auch durch die Seequerverbindung nicht aus der Welt schaffen lassen.

---

x) , und sie treffen Anstalten, den Brückenbau mit Gewalt zu erzwingen, so, als hinge von ihm ihre ganze Existenz ab.

xx) , wie er bestimmten Neusiedlern vorgeworfen wird.

Mit Recht gilt der Ausbau des burgenländischen Straßennetzes als vorbildlich, es wurde hier hervorragende Arbeit geleistet. Eine Krönung sollte der Ausbau in einer durch das Burgenland führenden Autobahn finden, doch wird diese in Niederösterreich gebaut. Es ist fraglich, ob die ebenfalls als Bundesstraße vorgesehene Seequerverbindung für das Burgenland tatsächlich einen attraktiven Ersatz dafür darstellen sollte, wie behauptet wird. Tatsache ist, daß das Jubiläumsgeschenk von 15 Millionen Schilling, das dem Burgenland aus Anlaß seines fünfzigjährigen Bestehens vom Bund gewährt wurde, vom burgenländischen Landtag bedenkenlos für die Vorfinanzierung der Seequerverbindung in Form einer Brücke zur Verfügung gestellt wurde. Das ursprüngliche Projekt eines Dammes über den See, der die Stabilisierung des Wasserstandes garantieren sollte, war inzwischen verworfen worden, die Stabilisierung erfolgt nunmehr, nach Verhandlungen mit Ungarn, über die Eingangsschleuse des Einserkanals. Das jetzt offiziell vor allem herausgestellte Motiv für die Errichtung einer Seebrückenstraße ist eine - derzeit allerdings noch nicht beweisbare - Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Bewohner vor allem des südlichen Seewinkels, wobei oft von einer Wegzeitersparnis Richtung Eisenstadt um 34 Minuten gesprochen wird; was allerdings das absolute Maximum an Ersparnis, nämlich bestenfalls für einen Ort, nämlich Illmitz, darstellt. Wieviele Menschen tatsächlich einen Vorteil durch die Seequerverbindung hätten, könnte nur durch gründliche Analysen festgestellt werden, doch ist anzunehmen, daß nur ein Teil der Bewohner der betreffenden Gemeinden einen solchen gewinnen würde und daß auch die Fremden auf die Seequerverbindung zum Teil weit weniger Wert legen, als zuweilen angenommen wird. Im Verhältnis zu ihren schwer abschätzbaren Kosten - es wurde bereits das Mehrfache des ursprünglich vorgesehenen Betrages von 90 Millionen Schilling genannt - dürfte für den Bau der Brücke eine weitaus zu geringe wirtschaftliche und verkehrstechnische Notwendigkeit bestehen; wenn es überhaupt eine solche geben sollte.

Die offizielle Information, daß der Baubeginn demnächst bevorstünde, löste in der Öffentlichkeit Erstaunen und in sehr vielen Fällen auch Unruhe aus. Nach Gegenüberstellung der inzwischen greifbaren Argumente und Gegenargumente für den Brückenbau wurde von Brückengegnern bei einer Veranstaltung in Neusiedl am See eine breitere Öffentlichkeit alarmiert. Es sollte auf die Gefahren für eine Naturlandschaft von

weltweiter Bedeutung hingewiesen werden. Schließlich sind die Naturreservate des Seewinkels, durch deren Gebiet die Zubringerstraße zu der Brücke gehen muß, eines der ersten und finanziell am meisten geförderten Projekte des "World Wildlife Fund", einer internationalen Naturschutzorganisation. Der Widerhall von akademischer Seite, von der Presse, ~~von~~ der öffentlichen Meinung bestätigte die Brückengegner in ihrer Überzeugung, daß eine Revision des Vorhabens notwendig sei. Die Äußerungen gegen den Brückenbau waren allerdings zuweilen nicht weniger gefühlsbetont und unsachlich wie die Behauptungen der Brükkenbefürworter. Manche Naturliebhaber gebärdeten sich, als wollte man sie aus dem Paradies vertreiben. An der Tatsache, daß ein so gewichtiger Plan nicht auf wissenschaftlicher Ebene besprochen wird, ~~/~~ tragen viele Umstände Schuld, gewiß aber nicht die Personen, die mit Vertretern der Wissenschaft Kontakt aufnahmen und eine Überprüfung des Brücken- und Straßenprojekts erbaten. Die österreichischen Biologen und andere Experten sprachen sich bisher fast einhellig gegen die Brücke aus: Der zwar große, aber sehr flache und abflußlose Steppensee sei ohnedies schon einer bedenklichen Verschmutzung ausgesetzt, die Naturschutzgebiete im Seewinkel seien durch ihre ständige Verkleinerung und durch vielfältige Störungen ohnedies schon in ihrem Bestand als Lebensräume gefährdet, die nicht nur für Mitteleuropa einmalige Pflanzen- und Tierwelt ~~werde~~ würde durch einen im Gefolge der Brücke und den Ausbau der Straßen in ihrem Gebiet fast unvermeidlichen Massentourismus mit allen seinen Begleiterscheinungen in Mitleidenschaft gezogen, ein an Wert immer mehr zunehmender Erholungsraum für den Menschen, der Ruhe suche, werde zerstört. Abgesehen von ihrem Wert an~~s~~sich stellen diese Gebiete das Grundkapital~~s~~ eines Fremdenverkehrs im guten Sinn dar.

Immerhin wären in diesen ~~Gebieten~~ Bereichen einige Probleme zu lösen. Die Schwierigkeiten beginnen damit, daß Landwirte, denen Teile des Naturschutzgebietes gehören, mit der Höhe des Pachtschillings nicht zufrieden und über Strafen für Eingriffe in den Naturschutzgebieten verärgert sind. Bei Verkaufsverhandlungen stellten sie allerdings überhöhte Forderungen, die sogar die Großzügigkeit des "World Wildlife Fund" nicht zur Kenntnis nehmen konnte. Es krankt alles daran, daß die Einheimischen, hier Aufgewachsenen sich der Bedeutung dieser sehr besonderen Landschaft viel zu spät, wenn überhaupt bewußt werden, dieses Reichtums, den sie, ohne wirtschaftlichen Schaden, ganz im Gegenteil, zu

ihrem Vorteil und zur Freude ihrer Gäste aus aller Welt, bewahren und nützen sollten. Von kompetenter ~~Seite~~ Stelle wurde als Lösung die in anderen europäischen Ländern praktizierte und finanziell tragbare Schaffung eines Naturparks vorgeschlagen.

Nun soll über Beschluß der burgenländischen Landesregierung die Frage der Neusiedler-See-Brücken- und der Anschlußstraße durch den Seewinkel einem internationalen Expertenkomitee vorgelegt werden. Es ist zu hoffen, daß die Begutachtung einwandfrei, in ausreichendem Umfang und schließlich auch unter Heranziehung der österreichischen Wissenschaftler ~~und ihrer Erkenntnisse~~ erfolgt, die sich naturgemäß mit dem See und dem Seewinkel besonders intensiv beschäftigt haben. Ferner ist zu hoffen, daß bis zur Bekanntgabe dieser Gutachten weder politisches Prestigedenken noch lokaler Eigennutz ~~bei dem~~ die Oberhand gewinnen, und daß eine Bereinigung dieser mehr als nur burgenländischen Frage gerade im Jubiläumsjahr des Burgenlandes nicht verhindert wird. Objektivität, Beachtung der Erkenntnisse des Umweltschutzes und Verantwortungsbewußtsein auch für eine fernere Zukunft sollten den kleinlichen Meinungsstreit ausschalten.

Klara Köhne-Benzi

1971

[nicht gedruckt, aber Gesprächsgrundlage]

Abschrift

Notizen

Um 1970 herum tauchten in Gesprächen vielerlei Gedanken auf, manche Befürchtungen auch, die um den Neusiedler See kreisten. Da sachliche, ausgewogene Informationen selten waren, wirkte die Situation auf Menschen, die keinen unmittelbaren Einfluß auf Entscheidungen, so das Brückenprojekt, hatten, sehr belastend. Auch Presseberichte trugen zur Verunsicherung bei. Unter Interessierten verbreitet waren die von Univ.-Prof.Dr.Gustav Wendelberger, dem Leiter des zum Naturschutzbund gehörenden "Österreichischen Instituts für Naturschutz und Landschaftspflege" in Wien, entwickelten "Gedanken zum Projekt einer Seebrücke zwischen Mörbisch und Illmitz". Als "Vorteile" führte er an: "Neuartige Attraktion Ringverkehr, Aufschließung Fremdenverkehr, verkürzte Verkehrsverbindung zu Landeshauptstadt und verkürzte Wirtschaftstransporte, Anschluß an westliche Hauptverkehrslinien". Als "Nachteile": "Beeinträchtigung des Landschaftsbildes, Belastung des Sees durch Unfälle, Überlagerung des Sees mit Auto-Abgasen, Eisdruck, Beunruhigung und gegebenenfalls Vertreibung der Vogelkolonien; Überschwemmung des Seewinkels mit Besuchern, Beeinträchtigung der Naturschutzgebiete und der Pachtgebiete des WWF; Zurückfallen der Gemeinden am gesamten West- und Nordufer in einen wirtschaftlich-fremdenverkehrsmäßig toten Winkel; Beeinträchtigung des Arbeits- und Studiengebietes der Biologischen Station". "Gegenvorschläge": "Seerundfahrt" (gemeint Umfahrung) "durch ungarisches Gebiet" (damals möglicher Zeitpunkt noch kaum abzuschätzen), "Schnellstraße von Wien über Neusiedl in den Seewinkel, Verwirklichung des Steppen-Nationalparks Neusiedler See."

Ergänzungen:
Baurat h.c. Zivil-Ing.Fritz Kopf, Wien: Nicht einmal technische Planung des Baus reif; Eisdruck pro Quadratmeter in vielen Tonnen meßbar; größte Gefahr für See Verunreinigung (praktisch abflußloses Gewässer). Daher von der ÖVP angeblich wieder Dammprojekt aufgegriffen. x)
Dr.Paul Schubert, Biologe, Neusiedl am See: Besondere Pflanzen und Tiere des Seegebietes u.a. Meerstrandswegerich, Spreublume, Phönizische Nachtkerze, Salzmelde (Soda-, Glauber- und Bittersalz), Zwergmandel, im Hanság Moorbirke - Seeregenpfeifer, Großtrappe, Wechselkröte. Im Seewinkel durch Naturschutzgebiete im Gegensatz zu Gebirge wirtschaftliche (gemeint wohl landwirtschaftliche) Nachteile.

---

x) Trotz der Uneinigkeit der politischen Parteien im Burgenland in der Sache der Seebrücke erfolgte zu deren Bau ein einstimmiger Landtagsbeschluß.

1971/1972

Klara Benigni

Zu Biologie und Naturschutz auf Grund früher Neigungen und Aufzeichnungen

Botanische Interessen im Sinn von Artenkenntnis, Sammeltätigkeit usw. entwickelte ich bereits ab spätestens dem 12.Lebensjahr; wobei eines der bevorzugten Areale das Gebiet der Ziegelteiche in der Nähe unseres Hauses auf dem Wienerberg war. Eine Zeitlang faszinierte mich die Paläontologie so sehr, daß ich eine kleine laienhafte Arbeit, als Büchlein gebunden, zum Thema schrieb. Danach, spätestens ab dem 17.Lebensjahr, vertiefte ich mich in Naturphilosophie. Aber noch im ersten Semester meines Universitätsstudiums belegte ich bei Cufodontis "Pflanzenbestimmungsübungen", hatte ich mich von der Biologie nicht entfernt.

1949, mit 21 Jahren, besuchte ich mit Otto Koenig und Mitarbeitern das "Reiherloch" bei Winden am See. Ich stellte fest, daß das Nixenkraut[x] bis dorthin verbreitet war, was Prof.Wendelberger interessierte. Später ging ich am Institut für Vergleichende Verhaltensfoschung von Koenig am Wiener Wilhelminenberg der Frage nach, wie weit bei einer fleischfressenden Pflanze wie dem Sonnentau[xx] von einem Verhalten die Rede sein könnte. 1952, bereits eng an den Neusiedler See gebunden, suchte ich die Varietäten des Schilfs, Farben usw., zu erkunden, studierte auch Literatur zum Themenbereich usw. 1953 konzentrierte ich mich immer weiter auf den Neusiedler See, im Mai besuchte ich Dr.Schubert in der Biologischen Station in Neusiedl am See. Und, um noch einen Punkt zu berühren, der damals in die Zukunft (auch in die meines Lebenslaufes) führte: Am 23.Februar 1954 sah ich auf der Biologischen Station den Film "Der Neusiedler See - künftiger Naturschutzpark Österreichs".

15.Feber 2008

---

x) Najas marina

xx) Drosera

Benigni

Notizen

Es ist wichtiger, im Naturschutz mehr an die Gegenwart und vor allem an die Zukunft zu denken, weniger an die Vergangenheit. Doch bin ich der Redaktion von "Natur & Umwelt im Pannonischen Raum" sehr dankbar, daß sie mehrmals die "Brückenzeit" erwähnt hat. Ich konnte in der Zeitschrift schildern, wie der weltbekannte Bildhauer Karl Prantl, Gründer des "Symposions europäischer Bildhauer" in Sankt Margarethen, mit seiner Begleitung verhinderte, daß Arbeiter Steinmaterial für die Brückenfundamente wegschafften. (Sie hätten über die Widerstandskämpfer darüberfahren müssen und schalteten doch lieber den Retourgang ein.)

Aber auch dem Volksbildungswerk, mit dem ich seit fast sechs Jahrzehnten verbunden bin wie mit keinem Verein im Burgenland, bin ich dankbar: Ich konnte dort 1998 den Sammelband "Aus tiefen Quellen" veröffentlichen, der burgenländischen Landschaften und deren Schutz gewidmet ist. Hans Lunzer ist mit einem Beitrag vertreten, in dem er auch auf viele Umweltfragen und auf sein Engagement in "Hainburg" eingeht.

2008 Benigni

Anmerkungen zur Neubearbeitung und Ergänzung:
An sich wäre eine weitgehende Neubearbeitung auf Grund des gesamten vorliegenden Materials wünschenswert. Allerdings würde das den falschen Eindruck erwecken, daß dieses Material mir für die erste Bearbeitung so weit gleichzeitig zur Verfügung stand, als es nicht eindeutig aus späterer Zeit stammt, wie z.B. datierte Zeitungsartikel. Ich sah mich aber, als ich mit dieser Bearbeitung begann, der Situation gegenüber, daß die dem Volksbildungswerk zur Archivierung überlassenen Materialien viele Monate lang unauffindbar waren. Obwohl mir der Erhalt der Materialien, wenn auch ebenfalls nach vielen Monaten, bestätigt worden war, gab es keine Notiz darüber, wo sie lagen. Zur Ergänzung der Unterlagen wandte ich mich an die Tageszeitung "Kurier", die uns während des Kampfes am meisten unterstützt hatte, und ich erhielt viele Kopien von Berichten sogar anderer Zeitungen. Selbst hatte ich Kopien und Duplikate aufbewahrt und konnte mit diesen und ursprünglich nicht für die Dokumentation gedachten eher autobiografischen Unterlagen etwas wie eine solche zusammenstellen. U.a.sah ich den Naturschutzbund Burgenland als Empfänger vor. Vereinbarungsgemäß überbrachten mein Mann und ich die in zwei Bänden zusammengefaßte Sammlung aber zuerst dem Naturschutzbund Österreich in Salzburg. Für die Zukunft weiterhin zugesagt, ist bis jetzt in dessen Zeitschrift "Natur und Land" kein Artikel über die Ereignisse im Burgenland erschienen, und so wurde auch nicht an die vom Naturschutzbund initiierte und erfolgreich realisierte Unterschriftenaktion und neuerlich an die Aktivitäten der Naturschutzjugend in der Sache erinnert. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ich vom Volksbildungswerk schließlich alle Materialien zurückbekam, ergänzt durch weitere wichtige vor allem des seinerzeitigen Natur- und Heimatschutzvereins. All dieses zusammen ergibt nach dem 1. und 2. einen 3.Teil. 2007 wurde in der Sonderausstellung "Der See" im Landesmuseum Burgenland schließlich doch die zeitgeschichtlich bemerkenswerte Periode des "Kampfes gegen die Brücke" mitbehandelt. Auch durfte ich die diesen betreffenden Aktenstöße im Landesarchiv durchsehen, gewann ich nach den Kenntnissen und Erfahrungen "von außen" auch aufschlußreiche Einblicke "von innen", und eine Auswahl der Akten ergibt nun einen 4.Teil der Dokumentation. Weder konnte ich einen Apparat von Fußnoten beigeben noch zusätzliche Recherchen durchführen. Die meisten Unterlagen stammen aus den Jahren 1970 bis 1975, aber vor allem in Zusammenhang mit der erwähnten Sonderausstellung enthält dieser vierte Teil auch etliche sich auf die letzten Jahre beziehende Blätter. Fortsetzen kann ich diese Arbeit nicht - dies soll besorgen, wer sich etwa dazu berufen fühlt. Für mich bedeutet es eine schwer zu schildernde Überraschung, daß ich die vier Mappen dem Burgenländischen Landesarchiv übergeben darf.

2008

Berni

Ein besonderer Gast in Neusiedl am See

Bei der denkwürdigen Veranstaltung am 30.März 1971 im Kinosaal fielen auch sehr bekannte Persönlichkeiten aus Wien auf. Unmöglich wäre es gewesen, unter ihnen Gerhard Bronner zu übersehen. Ihm möchte ich, stellvertretend auch für andere Gäste, einige Zeilen widmen.

Gerhard Bronner war ein Kabarettist, Komponist und Schriftsteller, der u.a. mit Stücken wie dem "gschupftn Ferdl" nicht nur bekannt wurde, sondern damit auf unverwechselbare Weise das Wienerische darstellte. Als Jude 1938 nach Palästina geflohen, mit Verwandten, die Opfer des Holocaust wurden, kehrte er zwar nach Wien zurück, aber erst seine Freunde, vor allem jüngere Talente wie Georg Kreisler, Louise Martini, Peter Alexander oder Helmut Qualtinger, die er förderte, brachten ihm seine Heimatstadt wieder näher. 2005 machte er im Stadttheater in der Walfischgasse mit Elfriede Ott das Programm "Noch immer - schon wieder" - es war ein Kabinettstück hintergründigen Wiener Humors. So, wie Gerhard Bronner sich für Menschlichkeit einsetzte, setzte er sich auch für die Natur ein. 1922 in Wien-Favoriten geboren, 2007 gestorben, ruht er nun in Israelitischen Teil des Wiener Zentralfriedhofs beim Tor 1.

2008

Berini

Resümee mit Randbemerkungen

Nur als interessierter, relativ gut informierter Laie, mit tiefer Neigung zum Burgenland und dessen Neusiedler See Gebiet, konnte ich mir wichtig scheinende Akten aus dem Bestand der Burgenländischen Landesregierung auswählen und mit ihnen mein durch eigene Teilnahme an der "Brückenangelegenheit" gewonnenes Wissen ergänzen. Ich habe aus den mit großer Korrektheit speziell in den Bestand des Burgenländischen Landesarchivs eingereihten, die Sache betreffenden Akten wesentliche, gewissermaßen interne Einsichten gewonnen.

Die letztlich in der Sache entscheidenden Gutachten der deutschen Experten allerdings scheinen unauffindbar zu sein. Jedenfalls bin ich beim Suchen nicht auf sie gestoßen, und meine Frage an Hofrat Tiefenbach und meine Erkundigung in der Landesamtsdirektion, ob nicht vielleicht noch irgendwo (etwa heikle) Akten liegen, wurde verneint: Alles Vorhandene sei im Landesarchiv zu finden. An der Ablehnung des Projekts durch die deutschen Experten war, aus fachlichen Gründen, von vornherein kaum zu zweifeln; eher zu zweifeln ist daran, daß sie, der begreiflichen Ungeduld der Landesregierung ausgesetzt, gründliche Gutachten, die sie ohne Gefährdung ihres hervorragenden Renommees als Wissenschafter unterschreiben hätten können, gar nicht erstellt haben, sondern sich mit einfachen Erklärungen zufrieden gaben, wie sie auch der Landesregierung als Begründung für die Streichung des fragwürdigen Projekts vollkommen genügten. Einerseits gab es nachweisbare Kontakte zwischen den deutschen Experten zu den in der Sache selbstverständlich kompetenteren österreichischen Kollegen, was tiefschürfende Untersuchungen ersterer überflüssig machte; andrerseits stand die Landesregierung insofern unter dem von parteipolitischen Überlegungen verschärften Zwang, die versprochene Seequerung zu realisieren - oder aber dem Urteil natürlich ausländischer wissenschaftlicher Kapazitäten Genüge zu tun und die Realisierung bleiben zu lassen! Daß im Burgenland ein solcher Prestigeverlust zunächst schwer verkraftet wurde, ist selbstverständlich. Selbstverständlich ist aber auch, daß hier allmählich ein Umdenken, was Fragen des Umweltschutzes betrifft, eingetreten ist, im Wesentlichen ohne parteipolitische Ausrichtung, wie sie im "Brückenkampf" so lange eine große Rolle spielte, bis die Abgeordneten von SPÖ und ÖVP gemeinsam den Bau der Brücke beschlossen und schließlich gemeinsam fallen ließen.

Die Frage des deutschen Gutachters Prof.Liebmann an den für Naturschutz im Burgenland amtlich zuständigen Dr.Sauerzopf, ob das Brückenprojekt ein Politikum sei, beantwortete dieser nach eigener Auffassung von der Korrektheit wissenschaftlicher Beurteilung mit nein - die ihm als weisungsgebundenem Beamten durch einen gewissen parteipolitischen Druck nicht gerade erleichtert wurde. Er war Verfasser qualitätsvoller Fachbeiträge, warnte noch Ende der sechziger Jahre in der "Wochenpresse" mit Kollegen vor Eingriffen in die Seelandschaft; dann fühlten sie sich von ihm in Stich gelassen. Ihm mußte bekannt gewesen sein, daß Prof.Wen-

delberger, der Leiter des Instituts für Naturschutz und Landschaftspflege in Wien, bereits 1970 mehrere Monate vor Beginn des "Brückenkampfes", der Burgenländischen Landesregierung die Einladung österreichisher Fachleute zu den betreffenden Diskussionen empfohlen, auch seine eigene Bereitschaft dazu kundgetan hatte. Daß die vielfach auf den See spezialisierten Wissenschafter übergangen wurden, führte zu deren Verärgerung. Dagegen keinen Widerstand zu erwarten, zeigte die Naivität bestimmter Politiker und Beamten. Deren Mangel an Kompetenz erwies sich, als sie vergleichende Informationen aus einem schwedischen Brü--ckenobjekt über einen Sund zu gewinnen versuchten, daß eine Reise dorthin stattfand und eine Broschüre über das Objekt erbeten wurde (die nach Einlangen allerdings laut handschriftlichem Vermerk gleich bei den Akten abgelegt wurde). Im Zusammenhang mit den Gutachten der deutschen Wissenschafter gibt es in den Akten übrigens nur Niederschriften zu vorbereitenden Besprechungen bzw. Briefe und Erledigungen von Honorarforderungen von Prof.Liebmann und Prof.Wehner. An anderer Stelle ist ein Kontakt zu Prof.Buchwald belegt. Prof.Guthsmuths ist offenbar der während des Untersuchungszeitraums leider verstorbene vierte Wissenschafter.

Problematisch erscheinen mir die Erklärungen von Dr.Sauerzopf im Gespräch mit Prof.Liebmann, die österreichischen Kollegen betreffend. Selbst einige, die für eine Zusammenarbeit in Frage gekommen wären, hätten in der Öffentlichkeit das Brückenprojekt emotional negiert (was aber keineswegs Mangel an Objektivät in der Sache beweist!), vor allem aber hätten die Aussagen in der Öffentlichkeit nicht mit den schriftlich niedergelegten Meinungen übereingestimmt. Was da als unglaubwürdig dargestellt wird, wäre auf die Zeiträume hin zu untersuchen, in denen es geäußert wurde, denn es ist völlig normal, daß sich mit dem Fortschreiten des gewonnenen Wissens auch Urteile ändern. Dr.Sauerzopf erhob seine warnende Stimme gegen Eingriffe in die Seelandschaft schon früh, zeigte sich in den siebziger Jahren aber, was die Brücke betrifft, vor allem über optische Störungen besorgt. Umgekehrt konnte sich Prof. Wendelberger in den sechziger Jahren eine Brücke, wenn auch mit großen Einwänden, noch immerhin vorstellen, während er einige Jahre später zu der Überzeugung gelangt war, daß eine solche untragbar wäre. Von großer Eindeutigkeit war sowohl die Meinung von Prof.Wendelberger als die des von der Landesregierung beigezogenen (späteren Prof.) Dr.Festetics, die bedenklichen Eingriffe im Seewinkel betreffend. Prof.Löffler wieder, der mit dem Neusiedler See fachlich und persönlich besonders verbunden war, sogar ein schönes Buch über ihn veröffentlichte, nahm unter den gegen die Brücke protestierenden Professoren- und Dozentenkollegen insofern eine merkwürdige Sonderstellung ein, als er zwar auch kritisierte, daß er wie diese von der Landesregierung übergangen worden war, aber sich nicht direkt gegen den Bau der Brücke aussprach (Eingeweihte wußten, daß er an den Bohrkernen der Pfeiler fachlich interessiert war). Eine noch ungewöhnlichere Sonderstellung nahm Otto Koenig ein, der im Gegensatz zu den stillen Gelehrten ein auch im Fernsehen heftig auftretender Verhaltensforscher war, dessen Aussagen zur Biologie zwar manchmal ungenau, aber immer publi-

kumswirksam waren. Meine Korrespondenz mit ihm beweist, daß er sich bitten ließ, im Fernsehen Stellung zu beziehen; Landeshauptmann Kery erklärte in der Presse, mit ihm nicht zu reden, aber wohl nicht ganz zufällig gab er gerade damals bekannt, deutsche Gutachter einzuberufen. Damit war tatsächlich allen geholfen, begann sich die unglaubliche Aufregung wegen der Brücke zu legen. (Soweit eine der Bemerkungen am Rand der Aktenberge.)

Von den fast 200.000 Unterschriften von Brückengegnern, die doch teilweise bei der Burgenländischen Landesregierung eingelangt sein müssen, ist überhaupt nichts zu finden. Die Blätter haben vermutlich zwar eine gewisse Betroffenheit ausgelöst, weil große Zahlen immer beeindrucken und insbesondere Proteste aus dem Ausland als peinlich empfunden werden, aber sie wurden sicherlich bald entsorgt. Landesbeamte durften laut mündlicher Weisung nicht unterschreiben, aber ich kenne einige, die das doch getan haben. Träger dieser erfolgreichen Kampagne war der Österreichische Naturschutzbund.

(Eine abschließende Bemerkung: Das Resumee zeigt mehr das Fehlende als das nunmehr Erfaßte aus den Akten der zeitgeschichtlich relevanten "Brückenangelegenheit", das im 4.Teil der Dokumentation exemplarisch aufscheint.)

2008

Bruiri

Von Geburt an ...

Nicht der kleinen Schwester in den ersten Klassen der Volksschule der Dominikanerinnen, die den Seenatlas betrachtete, die der große Bruder gezeichnet und gemalt hatte, bereits in der Unterstufe des Humanistischen Gymnasiums und sich allmählich anschickend, Geograph zu werden, nicht dem Mädchen, das dann noch als alte Frau die Gestalt gerade dieses einen Sees in sich trug, sein unvergleichliches Bild, ist dessen Landschaft eingeboren.

Im Seegebiet, zum Beispiel in Neusiedl am See, zur Welt Gekommene, haben verschiedenartige Beziehungen zu der heimatlichen Landschaft, oberflächliche oder tiefergehende. Es kann aber geschehen, daß plötzlich mit erschreckender Deutlichkeit offenbar wird, was ein gebürtiger Neusiedler empfinden kann.

In nicht ferner Zeit werden es bereits vier Jahrzehnte, daß Franz Filla in der Burgenländischen Landesbibliothek tätig ist. Er ist Landesbeamter mit dem Titel Fachoberinspektor (FOI), und er ist unter anderem für den sogenannten Benützerraum zuständig, in dem ein umfassender, vielschichtiger Personenkreis vom interessierten Laien, vom Studenten bis zum renommierten Gelehrten Bücher und andere Unterlagen studiert, die zum Bestand von Bibliothek oder Archiv gehören und die ihm der Beamte auf den Tisch legt. Auch mir hat Filla immer geholfen, für meine Arbeit wichtige Werke zu finden. Zwar haben sich im "Internet-Zeitalter" neue Praktiken durchgesetzt, aber immer noch ist die Landesbibliothek eine völlig unentbehrliche, reiche Quelle des Wissens, die der Bevölkerung zur Verfügung steht. Filla bedauert, daß sie zu wenig genutzt wird.

Franz Filla ist in Neusiedl am See geboren, dort aufgewachsen und lebt dort. Seine tiefe Beziehung zum Neusiedler See erklärt er damit, daß er dort, wie er sagt, seine "Bubenzeit" verbracht hat. Er nahm intensiv wahr, als eine Sonderausstellung über den Neusiedler See im Landesmuseum angekündigt wurde. Ein Planentwurf zur Brücke mit einer Insel in der Mitte des Architekten Pauser hatte ihn entsetzt und war ihm in Erinnerung geblieben. Er freute sich sehr, als er den Planentwurf ausfindig machte, und er versuchte, ihn in der Ausstellung unterzubringen. Seine Enttäuschung darüber, daß er nicht verwendet wurde, war ebensogroß wie meine, daß mein Vorschlag, die ausgezeichnete Grafik zum Brückenprojekt einer deutschen Illustrierten zu zeigen, unberücksichtigt blieb. (Der Platz auf der Tafel blieb leer, obwohl, wie ich aus der Korrespondenz nachweisen kann, die kostenlose Nachdruckerlaubnis nicht verwehrt worden wäre).

Unverständlich ist für Franz Filla aber vor allem, daß seine Tochter im Schulunterricht niemals etwas von dem Brückenprojekt und dessen Niederschlagung gehört hat. Auch er vertritt die Meinung, daß diese Ereignisse von zeitgeschichtlicher Bedeutung waren und zum Allgemeinwissen junger Burgenländer und Burgenländerinnen gehören müßten.

Bernhard

2008

Bewußt wurde dieser Text in die Sammlung nochmals eingefügt. Der Gedanke an die Schulkinder spinnt sich zwingend weiter: an Ambulanzen, in denen ihnen das Gewissen, das natürliche Empfinden und die Unbefangenheit gegenüber den nichtsahnenden Eltern zerstört wird. Und was sollen solche Schulkinder mit bewahrter Natur, mit einem verhinderten Brückenbau in einer schützenswerten Landschaft anfangen, in ihrer Bedrohung, daß sie irgendeinmal die Vernichtung ihrer Kinder in sich selbst erkennen?
Wir sollten uns nicht in Vergangenem verlieren, angesichts der auf uns zukommenden Katastrophe. Dazu gehört, daß die Zeit Nützende vermeintlich Zurückgebliebenen weismachen wollen, menschliche Werte und Gefühle wären obsolet. Die Leiden von Patienten in anderen Ambulanzen reden hier eine deutliche Sprache. Wir können nur hoffen, daß Mütter und Väter in ihren Kindern ein Urvertrauen aufbauen, das ihnen die Kraft gibt, Widerstand gegen alles Übel zu leisten.
Ich glaube, daß es solche Mütter und Väter gibt.

Be

2009

Zu Beginn

Eine Chronik der zeitgeschichtlichen Ereignisse, auf die hier einzugehen ist, wurde 1994 in "Volk und Heimat" abgedruckt, und deren lockerere Darstellung war im gleichen Jahr hauptsächlicher Inhalt eines Aufsatzes in "Pannonia". Hatte ich diese Beiträge selbst verfaßt, aber auch initiiert, war ich zum Schreiben eines dritten, der Abhandlung "Das Projekt einer Brücke über den Neusiedler See" für die "Burgenländischen Heimatblätter", 2007 aus Anlaß der Ausstellung "Der See" im Burgenländischen Landesmuseum aufgefordert worden. Dazu will ich sogleich bemerken, wovon mir vom damaligen Redakteur abgeraten worden war: daß mir Dr.Wolfgang Gürtler bei der technischen Umsetzung meines Typoskripts in freundschaftlicher Weise behilflich war.

Das Thema der Dokumentation und der Ergänzungen dazu ist also klar. Was ich sogleich erklären muß, ist, daß dieses Thema für mich nur insofern Aktualität besitzt, als die Erhaltung des Neusiedler Sees zwar weitgehend gesichert zu sein scheint, aber, wie u.a. aus "Natur & Umwelt im Pannonischen Raum" hervorgeht, kein Anlaß besteht, sich beruhigt zurückzulehnen. Der Aufgabenbereich von Landesumweltanwalt Mag.Hermann Frühstück, der Mitarbeiter des Naturschutzbundes und anderer einschlägiger Vereinigungen wächst ständig, und es besteht aller Grund, für deren Einsatz dankbar zu sein. Persönlich habe ich Hofrat Dr.Roland Widder zu danken, der mir als bis heute und weiterhin in der Sache Betroffener eben das Verständnis entgegengebracht hat und noch entgegenbringt, das ich brauche, um dieses zeitgeschichtliche Thema nochmals anzugehen; unter dem Zeitdruck eines alten Menschen stehend, dessen eigener Nachlaß unaufgearbeitet ist. Zwar haben Mag.Hans Lunzer und Mag.Robert Heger Abdrucke meiner Beiträge in den genannten Zeitschriften erlaubt, aber das ORF-Landesstudio Burgenland hat in der Berichterstattung bis in die letzten Jahre den "Kampf gegen die Brücke" völlig ignoriert (und damit das Bemühen ihrer langjährigen Kollegin); Naturschutzproblemen zugänglich war lange Zeit nur Herbert Mannsberger, in den letzten Jahren mit Nachdruck Stefan Schinkovits. Immerhin wurde über die Ausstellung im Landesmuseum berichtet, ich sogar von Eva Hillinger interviewt. Nicht teilen kann ich die Meinung, daß, weit über den erwähnten "Kampf" hinaus, zu früheren, gegenwärtigen und, wie nicht nur ich befürchte, zukünftigen Bedrohungen des Neusiedler Sees eine wissenschaftliche Untersuchung, am besten eine Dissertation, nicht sinnvoll ist - dies wurde einem interessierten Studenten, der sich u.a. mit mir in Verbindung gesetzt hatte, mitgeteilt, und ihm wurde von seiner Doktormutter ein völlig anderes Thema vorgeschlagen, das sie interessiert. Ich kann mich nicht des Eindrucks erwehren, daß dem lange vertuschten "peinlichen" Thema noch immer gerne ausgewichen wird. Die einzigen Mitteilungen von Amts wegen auch dazu machte Hofrat Dr.Wilfried Hicke auf Grund unserer engen Zusammenarbeit in seinem Werk "70 Jahre Naturschutzgesetzgebung" aus 1996. Ihm und meinem Mann, Walter Benigni, der mir seit den 1960iger Jahren in allem beisteht, bringe ich besondere persönliche Dankbarkeit entgegen.

Eisenstadt - Wien, 7.Jänner 2009

Nachbemerkungen

Erst seit wenigen Monaten kann im Burgenland über das Projekt Seebrücke unbefangen gesprochen werden. Vor knapp fünf Jahren wurden zwar im Einvernehmen mit der Naturschutzabteilung zwei Aktivisten des Brückenkampfes Landesauszeichnungen verliehen, aber bei den Würdigungen war nur von schönen Seebildern die Rede. Die vereinfachende Sicht auf das komplizierte Geschehen zeigt sich noch in Nr.4 aus 2006 von "fact.um", der Zeitschrift des Umweltdachverbandes, in der erklärt wird, daß die "Verhinderung einer Brücke über den Neusiedler See durch den Naturschutzbund schließlich den Nationalpark Neusiedler See möglich" machte. Der Verein gehörte tatsächlich zu den frühesten Opponenten des Projekts, setzte bei seiner Unterschriftenaktion erfolgreich auf internationale Kontakte, und der ihm als Leiter des Instituts für Naturschutz und Landschaftspflege angehörende Prof.Wendelberger trat bei der öffentliche Aktivitäten einleitenden Veranstaltung in Neusiedl am See als erster Experte auf, nachdem er der Landesregierung vergeblich seine Mitarbeit angeboten hatte. Allmählich aber gewannen andere Wissenschafter in der Sache an Gewicht, so daß nur die Formulierung "u.a. der Naturschutzbund" richtig ist. Zwar war Prof.Wendelberger so fair, mir in einem Brief zu bestätigen, daß mir "in erster Linie die ganze Aufrollung des Brückenproblems in so breiter Öffentlichkeit zu danken ist", aber ich muß betonen, daß die meisten fachlich zuständigen österreichischen Wissenschafter sich kooperativ und engagiert verhielten und viele von sich aus aktiv wurden. Z.B. die von der Landesregierung unternommene Studienreise nach Schweden, wo sie sich bei der längsten Brücke Europas Anregungen für den Bau der zweitlängsten holen wollte, mußte ihnen mangels Vergleichbarkeit dilettantisch erscheinen. Die Entscheidung von Landeshauptmann Kery, deutsche Experten einzusetzen, war letztlich die vernünftigste.

Meine Abhandlung, vor allem meine umfangreiche Dokumentation stellt die Situation dar, wie sie sich von außen zeigte. Wie sie von der Landesregierung gesehen wurde, ob dies aus Unterlagen hervorging, wußte ich bis vor wenigen Tagen nicht. Ich hatte nur um Überlassung eventuell vorhandener Expertengutachten gebeten. Zu meinem Erstaunen wurden mir zum weitesten Thema Brücke mehrere umfangreiche Aktenmappen zur Verfügung gestellt, die nahezu ein Jahrzehnt, die Jahre 1968 bis 1977 umfassen. Den Gepflogenheiten des Landesarchivs entsprechend, Forschungen in jeder Weise zu fördern und bei ihm aufliegende Akten, auch einst als "vertraulich" gekennzeichnete, für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung zu stellen, konnte ich Einblick in die Bestände nehmen, die zu denen des Landesarchivs selbst, der Landesbibliothek, des Landesmuseums sowie der Landesamtsdirektion und den Büros von Landeshauptmann Kery, zuständigen Landesräten usw. gehörten. Die Gutachten waren nicht aufzufinden - wahrscheinlich ein weiterer Hinweis auf deren an die Öffentlichkeit gedrungene Ablehnung des Projekts - , aber aus den Akten geht immerhin hervor, daß Prof.Buchwald, Prof.Liebmann und Prof.Wehner Gutachten erstellt und dafür Honorare erhalten hatten (nur Prof.Guthsmuths war krankheitshalber ausgefallen). Daß die kompetenten österreichi-

schen Wissenschafter von "Emotionen", d.h., nicht von Fakten geleitet würden, war der hauptsächliche Vorwurf von Vertretern der Landesregierung ihnen gegenüber. Allerdings wurde die Verärgerung, die sich öfters in Jahrzehnten vergeblicher Bemühung für den Naturschutz entwickelt hatte, mit mangelnder Sachlichkeit verwechselt. Antal Festetics, der noch 1974 am "Entwicklungsprogramm Neusiedlersee" mitarbeiten konnte, wies nüchtern, durch Beispiele belegt, nach, welche schützenswerten Gebiete zerstört worden waren. (Inzwischen sind von ihm erwähnte Gebiete zwar geschützt, aber viele sind neuen Bedrohungen ausgesetzt.) In der Beschäftigung mit der "Seequerung" durch die Brücke (A.Pauser, 1968, Planentwürfe vorliegend) und einen Tunnel (R.Schickl, 1974), doch z.B. auch bei Untersuchungen der Eis- und Wetterverhältnisse, zu denen in- und ausländische Experten herangezogen wurden, und vielen weiteren, auch sozialwissenschaftlichen Arbeiten entsteht der Eindruck von Seriosität. Aber auch Fachbeamte der Landesregierung waren zeitweise bemüht, ihre warnende Stimme zu erheben, wo es ihnen nötig schien. Proteste von außen scheinen zumindest teilweise ebenfalls beachtet worden zu sein, wenn auch zu der losgebrochenen Medienflut und zu den Päcken von Unterschriftenlisten keine Anmerkungen zu finden sind. Auf alles das ist in meiner Dokumentation noch einzugehen. Gewiß ist, daß der vor dreißig, vierzig Jahren weit verbreitete Glaube an technische Machbarkeit in vielen Belangen aus der Aktensammlung der Landesregierung abzulesen ist. Damals waren Fehlentscheidungen noch verständlich, bei dem gegenwärtigen Wissensstand sind sie das nicht mehr. Begründete Argumente des Naturschutzes, insbesondere der Umweltanwaltschaft können nicht mehr verworfen werden - weder aus den üblichen kurzsichtigen wirtschaftlichen noch aus den sich gerade anbietenden politischen, auf Fortschrittsblindheit beruhenden Überlegungen.

Inzwischen hat sich gezeigt, daß der Seewinkel auch ohne Brücke einen Aufschwung erleben kann. Die sich 2009 verdeutlichende internationale Bankenkrise stellt das Burgenland vor ganz andere, noch weitaus schwierigere Entscheidungen. 1971, als die Konflikte um die Seequerung exkalierten, war eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Landesregierung und Naturschutz nicht so vollkommen unterbrochen, wie vielleicht angenommen wird. Gerade das Österreichische Institut für Naturschutz und Landschaftspflege in Wien, dem Naturschutzbund zugehörig und von Prof.Wendelberger geleitet, erstellte damals ausdrücklich im Auftrag der Burgenländischen Landesregierung ein Landschaftsinventar, das "die schutzwürdigen Landschaften des Landes erfaßt und aufzeigt", wie die BF am 26.8.1971 mit dem Hinweis meldet, daß damit "das Burgenland als eines der ersten Bundesländer Österreichs über eine umfassende Bestandsaufnahme aller für den Naturschutz interessanten Gebiete und Einzeldenkmäler verfügt". Nicht versäumt wurde in dem Artikel die Mitteilung, daß das Landschaftsinventar "den direkt und indirekt mit dem Naturschutz befaßten Stellen zugeleitet" wurde - was doch auf eine gewisse Dialogbereitschaft hinweist, die auch sonst da und dort zu beobachten war und jetzt, dreieinhalb Jahrzehnte später, allmählich etwas Verbreitetes und Übliches wird.

30.März 2007 u. 28.Februar 2009

Klarstellungen

Den Neusiedler See als "Meer der Wiener" zu bezeichnen, war ein Unsinn, der langsam abkommt. Meine (durchwegs) Wiener Verwandten haben ihn nie so gesehen. Und Gedankenverbindungen zum Meer kommen den Geschichtskundigen eher, wenn sie das Gebäude des ehemaligen Sitzes unseres altösterreichischen Triestiner Lloyds in Wien mit der Aufschrift lesen - ein Zeugnis der in Wahrheit unvergänglichen größeren Heimat, zu der, am Meer gelegen, Triest gehörte (und wo Vorfahren meines Mannes lebten). Unser See bedarf keiner romantischen Aufwertung. Im Grunde rarer als die Meere, ist er ein Steppengewässer besonderer Art, und als solches sogar gegen einen zu großen, zu rücksichtslosen Zustrom von Menschen, woher immer, zu schützen. (Auch ich habe im Boot die schier grenzenlose Weite des Sees erlebt.)

Im Laufe der Jahrhunderte erst hat der Neusiedler See an Wertschätzung gewonnen. Mit seiner Wahrnehmungsgeschichte hat sich der Budapester Sándor Békési vom WienMuseum beschäftigt. Von dem gebürtigen Wiener und einstigen Wiener Lokalpolitiker sowie Wiener und österreichischen Publizisten Jörg Mauthe habe ich zum Thema Natur und damit indirekt zum Thema Neusiedler See und Schwierigkeiten bei der Verhinderung des ihn gefährdenden Brückenprojekts einen Essay gefunden, der Aufschlüsse für die Zeit Anfang der 1970iger Jahre gibt, als der Bau beschlossen war.

Ich zitiere Jörg Mauthe, der, mit Vorfahren aus ganz im Westen und Osten der Habsburger Monarchie, auch den ganzen Prospekt dieser größeren Heimat in sich trug und aus der Sicht auf deren Zerstörung als damaliger Programmdirektor des Österreichischen Fernsehens als erster, bereits 1970, den Schwerpunkt Umwelt und Umweltschutz einführte: "Das Interessanteste an der Sache war, rückblickend betrachtet, daß ich damals mit einem solchen Vorhaben ... auf beträchtliche Schwierigkeiten (selbst unter meinen Kollegen) stieß (weil jenen, immerhin erfahrenen Journalisten, dieser Problemkreis nicht geläufig war) ... : damals waren die Begriffe Umwelt und Umweltschutz noch unbekannt." Die Situation hat sich rasch geändert. Der Essay wurde 1981 geschrieben, und Mauthe erklärt weiter: "In diesen zehn Jahren ... ist die Umwelt- und Umweltschutzthematik zu einem der größten, wenn nicht zu DEM Thema unserer Zeit und unserer Zivilisation geworden." Und weiter führt der Autor an, daß in Meinungsumfragen gleich nach der Sorge um den Arbeitsplatz (er benützt nicht das entwürdigende "Job", dessen Forcierung den Berufstätigen die Hoffnung auf Dauer ihrer Beschäftigung nehmen soll) die "Umweltsorge, um nicht zu sagen: die Umweltangst" kommt. X)

Auch aus dieser Sicht wird erklärlich, daß das ORF-Landesstudion Burgenland 1971 für das Brückenthema keine Sendezeit hatte - nicht einmal für die Ankündigung einer Veranstaltung - ; weniger verständlich ist, daß es auch Jahrzehnte danach seinem Auftrag zu sachlicher Information nicht nachgekommen war (erst im folgenden Jahrhundert).

X)
Mauthe, Jörg, "Der Weltuntergang zu Wien und wie man ihn überlebt, Austriakische Einsichten in zukünftige Aussichten", Edition Atelier, Wien 1989 u. 1994, S.69 f.

2009

Späte Gedanken

Am 6.April 2008 besuchte ich mit meinem Mann in Neufeld an der Leitha die Vernissage der Ausstellung der in Prag lebenden Helga Weissová-Hošková, die ihre als Kind im Konzentrationslager Theresienstadt / Terezín in der heutigen Tschechischen Republik geschaffenen Zeichnungen und Malereien zeigte. Als Gast erschien auch Altbundeskanzler Fred Sinowatz, der im Rollstuhl von seiner Tochter wohl in die erste Reihe des Ausstellungssaales gebracht wurde, aber darüber hinaus nicht in Erscheinung trat.

Nach der Veranstaltung, als Fred Sinowatz bereits im Vorraum saß, blickte ich zu ihm hin und nickte ihm höflich zu. Ich hatte den Eindruck, daß er mich nicht erkannte, doch kann ich mich irren. Jedenfalls reagierte er nicht auf meinen Gruß.

Das war das letzte Mal, daß ich Fred Sinowatz begegnete. Bereits als Kulturlandesrat hatte ich ihn sehr geschätzt, und unsere bis in das Private gehenden Kontakte dauerten bis in die Zeit seiner Pensionierung als Bundeskanzler. Fallweise korrespondierten wir auch mit ihm, und offenbar erkannte er unsere Tätigkeiten an. Aber zu einem klärenden Gespräch, unsere entgegengesetzten Standpunkte zur "Brückenfrage" betreffend, kam es nicht einmal, als er und ich im Kaffeehaus beisammensaßen. Ich wäre dazu gerne bereit gewesen, war aber der Meinung, daß er als der Höhergestellte und in der Sache im Gegensatz zu mir nicht Benachteiligte die Anregung dazu geben hätte müssen.

Ich hatte nicht vergessen, wie locker er in einem Kreis von Genossen erzählte, daß auch seine Tochter "Brückengegnerin" sei. Mich hatte in der Sache in aller Öffentlichkeit sein Zorn getroffen. Zwar trug ich ihm im Gegensatz zu meinem Mann nichts nach, aber erst nach seinem Tod, als ein bestimmtes Buch wieder in meine Hände geriet, wurde mir klar bewußt, daß er nicht in der Lage war, das "Problem der Brücke" zu begreifen. Das war keine Frage der Intelligenz oder Bildung, sondern der sozialen Prägung.

Das Buch, das mein Mann aus einem Antiquariat vor Jahren heimgebracht hatte, 1989 unter dem Titel "Erinnerungen, Prominente im Gespräch" bei Kremayr & Scheriau erschienen, enthält Beiträge, die der damalige ORF-Informationsintendant und frühere Pressesprecher von Bundeskanzler Kreisky führte, darunter ein Gespräch mit Fred Sinowatz (S.223 - 238). An den Inhalt des letzteren erinnerte ich mich nur vage, in gewisser Hinsicht wegen der Fragen von Kunz mit einem gewissen Unbehagen. Auch jetzt hätte ich mir beim Lesen vorstellen können, daß Kunz zum Beispiel weniger betonen hätte müssen, wie unsicher sich Sinowatz fühlte, als er Kanzler wurde, und ganz ersparen hätte sich Kunz können, die blöde Charakteristik von Hubertus Czernin in der "Wochenpresse" zu zitieren, die er Sinowatz antat (wenn dieser auch ausreichend souverän reagierte). Was mich sehr betroffen machte, war, daß Sinowatz selbst am 10.6.1988, also Jahre nach dem Scheitern des Donaukraftwerksprojekts bei Hainburg, nicht etwa nach dem Scheitern des Brückenprojekts über den Neusiedler See weit früher, im Gespräch keine Einsicht zeigte, daß er lediglich meinte, sein Fehler bei Hainburg (wie erst recht bei der Brücke) sei gewesen, nicht rechtzeitig erkannt zu haben, daß "neue Überlegungen, neue Bewußtseinshaltungen" erforderlich machten, den "Bau auszusetzen". "Der Bau dieses Kraftwerks ist ja sogar in die Regierungserklärung 1983 aufgenommen worden" (als wäre diese ein Garant für Vernünftigkeit!). "Energiewirtschaftlich, technisch, auch vom Standort her gesehen" (bei den Donau-Auen!), "wäre der Bau richtig gewesen", erklärte Sinowatz. Welche dem entgegenstehende Fakten, welche unabsehbare Folgen für Natur und Landschaft zu berücksichtigen waren, daß also nicht Meinungen der Kraftwerksgegner, sondern Urteile der Fachleute, die diesen Meinungen zugrundelagen, maßgebend waren, erkannte Sinowatz offenbar nicht, in seinem politisch ausgerichteten Denken.

Ich beweifle, daß ich Fred Sinowatz, der noch dazu Parteidisziplin selbst von Abtrünnigen erwartete, in einem Gespräch überzeugen hätte können. Trotz seiner großen Verdienste im Kultur- und Bildungsbereich fehlte ihm die Möglichkeit oder doch Bereitschaft, gewisse seinen Vorstellungen widersprechende Erkenntnisse zu Umwelt und Natur praktisch umzusetzen.

Wenige Monate nach meiner letzten Begegnung mit ihm war Fred Sinowatz tot.

2009

Berniger

Gedanken und Zitate zu Naturschutz, "Brückenkampf" usw.:

Der "Brückenkampf" war die erste Bürgerinitiative für Naturschutz (zumindest) in Österreich, aber keine Aktivität im Rahmen der "Grün-Bewegung", die laut Freda Meissner-Blau 1975, d.h. nach dem "Sieg" der Brückengegner, einsetzte. Marga Hubinek, die im Auditorium maximum der Universität Wien 1971 gegen das Projekt auftrat und sich auch sonst dagegen wandte, maß der Sache offenbar deshalb weniger Bedeutung als "Hainburg" bei, als sie politisch weniger relevant war. Eben jeglicher Ansatz einer Verpolitisierung widersprach dem Bestreben des "Komitees zum Schutze des Neusiedler Sees"; Überparteilichkeit war dessen Ziel, weswegen der Versuch des Neusiedler ÖVP-Bürgermeisters Hans Halbritter, aus dem "Kampf" auch politisches Kapital zu schlagen, dessen Tendenz widersprach (z.B. bei einem Fernsehauftritt, in den er sich und seine Gemeinde entgegen den Abmachungen in den Vordergrund rückte). Ehe sich "Grün-Alternativen", "Grün-Parteien" etablierten, war die objektbezogene Initiative zur Verhinderung des Brückenbaus beendet. Diese Eigenständigkeit unterstreicht aber nur ihre Bedeutung. Gewiß fördern medienwirksame Handlungen wie bei "Hainburg" die "publicity", diese trugen entscheidend zum Erfolg bei, aber die maßgebenden Brückengegner setzten auf Versachlichung, auf wissenschaftliche Argumentation und waren entschlossen, nur im äußersten Notfall, so bei einem Baubeginn, "auf die Straße zu gehen". Doch auch der Widerstand gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf Ende der 70iger Jahre war noch nicht in einem solchen Maß politisch fundiert wie der gegen den Bau des Donaukraftwerks in den 80iger Jahren. Daß Egon Haug und ich die Sozialdemokratische Partei verließen, waren private Entscheidungen ohne Wirkung in der Öffentlichkeit. Aber daß uns Naturschutz- und Umweltprobleme beschäftigen (Haug bis zu seinem Tod beschäftigten), zum Handeln nötigen, entspricht schlichtweg unserer Überzeugung. Marga Hubinek (zur Zeit des Brückenkampfes ÖVP-Nationalrätin) sagte 1990 in einem Interview von Johannes Kunz (ORF), damals 2. Nationalratspräsidentin, daß sie (auch im Landesstudio Burgenland) die Zersiedelung des Neusiedler Sees kritisiert hätte - die Brückensache erwähnte sie gar nicht mehr, so selbstverständlich war deren Ausgang für sie offenbar.

(Schwieriger ist der Umgang mit älteren, verdienten "Grünen". Es entsteht bei Freda Meissner-Blau durchaus der Eindruck, als hätte es vor ihrer Zeit keine Aktivitäten im Bereich des Naturschutzes gegeben; nicht etwa nur in den siebziger Jahren des 20.Jahrhunderts keine, sondern auch sonst nicht, in noch weit früherer Zeit ...)

Abschließend einige Zitate von Kurt Steyrer, sozialdemokratischer Kandidat zum Bundespräsidenten 1986, von seiner Zeit als Gesundheitsminister 1981 - 1985 ausgehend: "Es hat in den großen politischen Parteien ein langsamer Umdenkprozeß stattgefunden.". "... ich erinnere mich an die Ereignisse von Hainburg," (Fußnote: "Konfrontation zwischen Bau- und Holzarbeitern und Besetzern der Donauauen bei Hainburg im Dezember 1984) "die schmerzliche Erfahrungen gebracht haben. Ich glaube persönlich, daß die großen politischen Parteien jetzt langsam, sehr langsam begreifen, daß Umweltschutz eine Überlebensfrage nicht nur für Österreich, sondern für die ganze Menschheit ist".

(Literatur zu Hubinek und Steyrer: "Erinnerungen 2, Johannes Kunz im Gespräch mit Prominenten", Wien 1991; Zitat Steyrer S.247)

Bernt

2009

Überraschender Anfang:

Es gab hier keine Erfahrung, auf die wir zurückgreifen konnten. Wahrscheinlich Bürgermeister Hans Halbritter, der für die Veranstaltung den Kinosaal seiner Stadt Neusiedl am See nicht nur vorschlug, sondern diesen auch gleich organisierte (vielleicht außerdem die allfällige Miete finanzierte) konnte damit rechnen, daß manche seiner Anhänger, Nutznießer usw., außerdem etliche Brückenskeptiker den knappen Veranstaltungstermin wahrnehmen und erscheinen würden. Wir anderen drei Mitglieder des kaum gegründeten "Komitees zum Schutze des Neusiedler Sees", die außerhalb des engsten Kreises bestimmte Obliegenheiten wahrnehmenden Partner, zwei vielleicht, schließlich der eine auswärtige Aktivist, der fallweise, aber umso heftiger in Erscheinung trat - wir hatten keine Ahnung, wieviele Besucher wir erwarten konnten, und ob überhaupt welche. Mit meiner Lautsprecherdurchsage im Ort erreichte ich vielleicht weniger, als hier die Mundpropaganda von Person zu Person brachte, oder, vielmehr, an meiner Dienststelle fiel ich eher negativ auf. Der Intendant des Landessstudios Burgenland erlaubte die Durchsage meiner Ankündigung nicht, obwohl ich als freie Mitarbeiterin längst recht geschätzt war - aber sein Freund, der Landeshauptmann, hätte das nicht gerne gehört. Zur Erinnerung hänge ich hier eine in Neusiedl am See verteilte Einladung an. Eine zweite in Gelb paßte ich im Inhalt an die "Freunde des Neusiedler Sees und der Naturschutzgebiete im Seewinkel" an; Druckfehler (so Jllmitz statt Illmitz) auszubessern, war wegen des drängenden Termins nicht mehr möglich. In welche Hände die Blätter gelangten, in welche nicht, weiß ich nicht. Ob sie etwas bewirkt haben, weiß ich bis heute erst recht nicht.

Von Wien aus muß der Rundfunk aber seine Hörer informiert haben, denn anders war es unmöglich, daß wir am Abend des Veranstaltungstages im Saal und noch vor dem Eingang so viele Gäste, offensichtlich auch oder vor allem aus Wien, bekamen! Ich war bewegt, erschüttert. Am unfaßbarsten aber war es für mich, als Studenten mit Spruchtafeln und mit einer Botschaft ihrer Professoren aus Wien erschienen! Hatte jemand die Nachricht auf ein Anschlagbrett geheftet? Wie ein Lauffeuer soll sie sich über die Gänge verbreitet haben. Die Stimmung im Saal war, nicht immer überzeugend, deutlich gegen die Brücke gerichtet.

Mir ist, als wäre dieses Ereignis in Neusiedl am See gestern gewesen: am heurigen 30.März.

Ex 1971

Eisenstadt, 31.März 2009

Bumpe

Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees

An die Bevölkerung des Neusiedler-See-Gebietes

Der Neusiedler See als landschaftliche Einheit und die Naturschutzgebiete im Seewinkel sind in großer Gefahr, durch gewaltsame Eingriffe schwer beeinträchtigt zu werden! Naturfreunde und Erholungsuchende aus der ganzen Welt kommen zu uns und haben nicht zuletzt zu unserem materiellen Aufschwung entscheidend beigetragen. Ohne Rücksicht auf die sich ständig bessernden wirtschaftlichen Verhältnisse, die günstigen arbeitsmarktmäßigen Verbindungen zu Wien und Niederösterreich und die überaus große Zahl von Urlaubsgästen soll nun eine wirtschafts- und fremdenverkehrspolitische Umstrukturierung des Seewinkels eingeleitet werden. Das bedeutet, daß ein in den nächsten Jahrzehnten immer wertvoller werdender Erholungsraum fragwürdigen Interessen auf immer hingeopfert werden soll. Bei der Planung der Seebrückenstraße von Mörbisch nach Illmitz sind trotz gegenteiliger Behauptungen vor allem die Einwände des Naturschutzes praktisch unberücksichtigt geblieben.

Das „Komitee zum Schutze des Neusiedler Sees" bittet Sie in dieser ernsten Lage, zu der am **„Tag des Neusiedler Sees", Dienstag, den 30. März 1971, um 18·45 Uhr, im Kinosaal von Neusiedl am See** stattfindenden Veranstaltung zu erscheinen.

Druck: V. Horvath, Neusiedl/S.

1984 - JAHR DER GESETZE

„Profil", 7. 11. 2005 „Das Jubiläumsheft" S. 35

Hainburg

Tausende Demonstranten protestierten im kalten Winter 1984 gegen die Errichtung des Donaukraftwerks Hainburg in der Stopfenreuther Au. Nach vorübergehendem Rodungsstopp wurden am 19. Dezember Demonstranten vom Gelände geprügelt. Ein paar Tage darauf verkündete Kanzler Fred Sinowatz den „Weihnachtsfrieden", die Rodungen wurden eingestellt, die Bagger mussten abziehen. Ein profil-Sonderheft zu den Vorgängen in der Au registrierte ein „Versagen österreichischer Politik". Die Au-Besetzung war Geburtsstunde der Grünbewegung in Österreich.

Das kurze Geschehen und die Ergebnisse von "Hainburg" sind längst in die Zeitgeschichte eingegangen, werden aber auch von sie vordergründig repräsentierenden Personen bei jeder Gelegenheit genützt. Die Besonderheit der Ereignisse ist, daß Belange des Naturschutzes, umfassender und menschenbezogener als Umweltschutz bezeichnet, "politikwürdig" wurden, daß damals in Österreich die "Grünbewegung" entstand.

Bei der "Brücke", fast eineinhalb Jahrzehnte früher und sich über mehrere Jahre erstreckend, verhielt es sich in einem gewissen Sinn umgekehrt. Es ging eben darum, die Parteipolitik in einer sachlichen Frage auszuschalten. Während bei "Hainburg" die spektakulär in Erscheinung tretenden Massenmedien von Anfang an augenblicks- und zweckbestimmt agierten, nach dem erreichten Erfolg diesen gerne aufwärmten, wurde von wesentlichen Aktivisten gegen die "Brücke" nichts weiter als deren Verhinderung angestrebt; sie kämpften auch nicht gegen die Vertuschung dieser gelungenen Verhinderung, und erst nach Jahrzehnten wurde auf sachliche Weise die Öffentlichkeit informiert. Spät, als wichtige Aktivisten nicht mehr als Zeitzeugen auftreten konnten, kam es zu einer ansatzweisen zeitgeschichtlichen Aufarbeitung der "Brücke". Weil ihr die erste Bürgerinitiative im Bereich des Naturschutzes in Österreich gegolten hat, ist in ihr eine Leistung der Zivilgesellschaft im heutigen Sinn zu sehen. Allerdings wird das oft nicht erkannt, und manche Kreise versuchen immer noch, eine vermeintliche Niederlage zu verschweigen. Andrerseits besteht angesichts der damaligen Enttäuschung vieler Burgenländer und der damaligen Bemühung burgenländischer Politiker, die versprochene Seequerung trotz aller berechtigten Widerstände zu verwirklichen, kein Grund, über irgendjemanden zu triumphieren. Rundumher gibt es Probleme genug, auch von einer neuen Lösung für ein Kraftwerk bei Hainburg an der Donau ist zu hören.

„Wiener Zeitung", 4. 4. 2009, S. 36:
Am 5. 4. 1984 nimmt der Freistaat Bayern als erstes deutsches Bundesland den Umweltschutz in seine Verfassung auf.
(Damals war Franz Josef Strauß Ministerpräsident von Bayern.)

Benigni

2009

Immerhin war das Jahr von Hainburg, 1984, bemerkenswert nicht nur wegen der Rettung der Stopfenreuther Au. Auch darüber hinaus deutete sich ein Gesinnungswandel an, wie er ein Jahrzehnt früher, als wir gegen das bereits durch ein Bundesgesetz beschlossene Brückenprojekt über den Neusiedler See kämpften, undenkbar war.

Am 4.4.2009 las ich in der "Wiener Zeitung" (S.36), daß am 5.4.1984 der Freistaat Bayern als erstes deutsches Bundesland den Umweltschutz in seine Verfassung aufgenommen hatte. Ministerpräsident von Bayern war damals Franz Josef Strauß.

Nun aber ging ich gespannt der Frage nach, ob und wann die Republik Österreich den Umweltschutz in ihre Verfassung aufgenommen hat. Und tatsächlich hing es - genau genommen, ehe Bundeskanzler Fred Sinowatz in der Au den "Weihnachtsfrieden" verkündete (das heißt, dem Druck der Umweltschützer nachgab) - schon in der Luft! Wie immer war mir die Burgenländische Umweltanwaltschaft unter Mag.Hermann Frühstück behilflich. So bin ich in der Lage, DAS BUNDESVERFASSUNGSGESETZ VOM 27.NOVEMBER 1984 ÜBER DEN UMFASSENDEN UMWELTSCHUTZ HIERHERZUSETZEN, UNTERZEICHNET VON BUNDESPRÄSIDENT UND BUNDESKANZLER:

491. Bundesverfassungsgesetz vom 27. November 1984 über den umfassenden Umweltschutz

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1. (1) Die Republik Österreich (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich zum umfassenden Umweltschutz.

(2) Umfassender Umweltschutz ist die Bewahrung der natürlichen Umwelt als Lebensgrundlage des Menschen vor schädlichen Einwirkungen. Der umfassende Umweltschutz besteht insbesondere in Maßnahmen zur Reinhaltung der Luft, des Wassers und des Bodens sowie zur Vermeidung von Störungen durch Lärm.

§ 2. Mit der Vollziehung dieses Bundesverfassungsgesetzes ist die Bundesregierung betraut.

Kirchschläger
Sinowatz

BUNDESGESETZBLATT

FÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREICH

Jahrgang 1984 Ausgegeben am 10. Dezember 1984 203. Stück

490. Bundesverfassungsgesetz: Änderung des Bundes-Verfassungsgesetzes in der Fassung von 1929 (NR: GP XVI RV 446 AB 468 S. 66. BR: AB 2898 S. 454.)

491. Bundesverfassungsgesetz: Umfassender Umweltschutz (NR: GP XVI IA 112/A AB 469 S. 66. BR: AB 2899 S. 454.)

21.4.2009

Zusammenfassend: Der bis heute oftmals genannte mehrtägige Proteststurm von Hainburg ist jedenfalls, aber nicht nur als Beginn der Grünbewegung in Österreich zu sehen; vielmehr als ein allgemeines gesellschaftliches Vorgehen, das erfolgreich die Übermacht der Politik niederzwang. Das bis in die Gegenwart meist verschwiegene oder vergessene Ringen um die Bewahrung des Neusiedler Sees vor ihn schädigenden Eingriffen ist vor allem in seinen Anfängen als Bürgerinitiative zu sehen, die ihr Ziel erreicht hat. Fast symbolträchtig erscheint es jetzt, wie Donau und Neusiedler See auf fragwürdige Weise miteinander verbunden werden; von den fortdauernden und neu entstehenden Bedrohungen, denen jedes für sich ausgesetzt ist, abgesehen: Wie in "Natur & Umwelt im Pannonischen Raum", der Zeitschrift der Landesumweltanwaltschaft und des Naturschutzbundes Burgenland, sowie jüngst in "Panda", der Zeitschrift des WWF Österreich, zu lesen war, ist die Zufuhr von Donauwasser zum Ausgleich sinkender Wasserstände des Neusiedler Sees abzulehnen. Der für Tier- und Pflanzenarten notwendige Salzgehalt des Sees wird durch den Einserkanal verringert, und durch das Donauwasser würde sich dieses Problem noch vergrößern. Die Hebung des Fremdenverkehrs kann keineswegs das einzige Anliegen sein. Wie Bernhard Kohler vom WWF ausführt, wird es vielmehr notwendig sein, dem See seine natürliche Dynamik und deswegen auch seine Überschwemmungsräume zurückzugeben.

November 2005

2009